

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie
Band: 71 (1981)
Heft: 4

Buchbesprechung: Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bibliographie

Ernst Alt: Ägyptens Kopten – Eine einsame Minderheit. Zum Verhältnis von Christen und Moslems in Ägypten in Vergangenheit und Gegenwart, Saarbrücken/Fort Lauderdale 1980. Verlag Breitenbach. VI, 111 S. (Sozialwissenschaftliche Studien zu internationalen Problemen, Heft 51).

In den letzten Jahren sind mancherlei Bücher über die Kopten erschienen. Unter ihnen hat das vorliegende ein besonderes Gepräge dadurch, dass es sich weniger mit der Geschichte oder mit dem kirchlichen Aufbau und der Theologie dieser Kirche befasst (hierfür gibt es nur einen Überblick mit dem oder jenem kleinen versehen) als vielmehr auf die soziale, wirtschaftliche und gesellschaftliche Lage der Kopten eingeht. Der Vf., eigentlich zu Untersuchungen anderer Art in Oberägypten, hat dort die Bekanntschaft mit dem täglichen Leben der Kopten gemacht und beschreibt nun ihre soziale Gliederung, das Weiterleben sehr alter – z. T. auf die pharaonische Zeit zurückgehender – Bräuche anlässlich der Stufen des Lebens: Geburt, Heirat und Tod. Er befasst sich mit der Stellung der Priester in der Gemeinde und der Erneuerung des Mönchtums, mit der Berufswahl der Kopten, die Tätigkeiten bevorzugen, in denen sie vom Staate unabhängig sind – werden sie doch heute in allen staatlichen Ämtern den Muslimen gegenüber benachteiligt. War das Verhältnis zu ihnen lange Zeit hindurch schiedlich – friedlich, vereinigte der Kampf um die Abschüttelung der Bevormundung durch die Engländer beide Bekenntnisse, so haben sich in den letzten Jahren die Spannungen sehr verstärkt, die von der extremisti-

schen Bewegung der Muslim-Brüder geschürt werden und die zu vielerlei Zusammenstößen geführt haben. Sie sind auch für die Regierung so bedrohlich geworden, dass diese Anfang September 1981 zu besonderen Massnahmen griff, die sich in erster Linie wohl gegen extreme Muslime richten, die aber auch zu einer Verweisung des Patriarchen in eines der Natron-Klöster führten. – All das wird auf Grund eigener Beobachtung, unter Heranziehung von vielerlei Sekundärliteratur (freilich keiner arabischen), sehr anschaulich und kenntnisreich geschildert. So bildet das Büchlein eine wichtige Ergänzung der sonstigen einschlägigen Literatur und darf bei einer Betrachtung dieser Religionsgemeinschaft nicht ausser acht gelassen werden.

Bertold Spuler

Alfred Schicht: Frankreich und die syrischen Christen 1799–1861. Minoritäten und europäischer Imperialismus im Vorderen Orient, Berlin 1981. Klaus Schwarz Verlag. IV, 331 S. (Islamkundliche Untersuchungen Band 61).

In einer sehr materialreichen und klar gegliederten Übersicht, die sich auf eingehende Studien in französischen Archiven sowie einschlägige englische Literatur stützt, aber auch auf arabische Darstellungen eingeht (türkische mag es kaum geben), zeigt der Vf., wie die Christen des syrischen Raumes (also einschliesslich des heutigen Libanon), besonders die Unierten, in vielerlei Hinsicht mit Frankreich verbunden waren. Dieses Land sah sich vor allem seit dem 18. Jh., auch auf Grund von mit der Hohen Pforte abge-

schlossenen Kapitulationen, mehr und mehr als «Beschützer der katholischen Christenheit» dieses Landes, während die Russen sich um die Orthodoxen bekümmerten. Dabei glaubte Frankreich ein Erbe aus der Kreuzfahrerzeit zu wahren, das es nach dem Ersten Weltkrieg in seiner vorderorientalischen Mandatspolitik erneut zu verwirklichen suchte. Sch. zeigt in vielen Einzelheiten, wie vielfältig Frankreichs Versuche waren, für die Belange der Christen einzutreten, nicht ganz selten auch in Fällen, die eigentlich nicht religiös bestimmt waren. Dabei erwachsen dem Lande während des 19. Jh. in den Engländern, aber auch anderen «protestantischen» Mächten sowie in den katholischen Staaten Italien und Österreich-Ungarn «Konkurrenten», gegen die Paris sich immer wieder zur Wehr setzte. In welchem Ausmass es dabei Erfolg hatte, zeigt die enge geistige, oft durch familiäre Bande verstärkte Verbundenheit vieler – meist unierter – Orient-Christen mit Frankreich, vorab der Maroniten, aber auch der Melkiten und unierten Armenier.

Sie führte in vielen Fällen zu einer Doppelsprachigkeit, gar nicht selten auch zum Übergang vom Arabischen zum Französischen als der Bildungs- und Alltagssprache, und dauert bis zur Gegenwart fort. Wenn Paris dabei natürlich auch politische Ziele verfolgte, so kann man angesichts des Eingehens der syrischen Bevölkerung auf diese Bemühungen eigentlich nicht von «Imperialismus» sprechen, wie der Vf. das im Titel tut. – Frankreichs Politik als Schutzmacht war gemäss seiner inneren Entwicklung, aber auch entsprechend den Zeitläuften im Vorderen Orient manchen Veränderungen unterworfen: dazu gehört vor allem die zeitweilige Besetzung Syriens durch die Ägypter, die 1840 mit einer «Niederlage» Frankreichs endete, und

ebenso der Massenmord der Drusen an den Christen 1860, der ein europäisches Eingreifen dringend erforderte; mit diesem schliesst die aufschlussreiche Darstellung ab. Das Werk, das für die behandelte Zeitspanne hinforderns massgebend sein wird, wird durch ein Register gut erschlossen und enthält ein eingehendes Verzeichnis des Schrifttums; hier hätte man gern (mindestens als Parallele) Peter Kaweraus: Amerika und die orientalischen Kirchen, Berlin 1958, erwähnt gesehen, das die gleiche Zeit behandelt.

Bertold Spuler

Karl-Wilhelm Schneider: Jenseits von Kirche und Konvention. Eine Untersuchung neuer spiritueller Bewegungen. Mit einem Vorwort von Prof. Mynarek. Husum: Hanne mann Verlag, 1. Aufl. 1981, 211 S., Kant. DM 24.–.

«Da ist zunächst auf die Vielfalt und Vielschichtigkeit, Komplexität und Differenziertheit religiöser Gehalte, Gestalten und Bewusstseinszustände hinzuweisen, die uns die vorliegende Schrift vor Augen führt», schreibt Professor Mynarek in seinem Vorwort zu diesem mit sehr viel Sachkenntnis, aussergewöhnlicher Verständnisbereitschaft und seltenem Einfühlungsvermögen geschriebenen Buch.

Der Autor befasst sich (unterschiedlich) ausführlich mit den im deutschsprachigen Raum als sogenannte «Jugendreligionen» bekannt gewordenen Gruppen wie Kinder Gottes, Scientology, Vereinigungskirche, Hare Krishna, und Divine Light Mission, aber auch mit bei uns weniger bekannt gewordenen Bewegungen wie Psychedelik, Eckankar u. a. Einen breiteren Raum nehmen dabei die auf Hinduismus oder Buddhismus basierenden Gruppen mit ihren Gründern und Gu-

rus Swami Muktanada Baba (Siddha-Yoga-Dhams), Ananda Murti (Ananda Marga), Bhagwan Schri Radschisch (Bhagwan), Maharishi Mahesch Yogi (Transzendente Meditation), A. C. Bhaktiwedanta Swami Brahpupada (Hare Krishna) ein. Bei diesen dem westlichen Denken teils recht fremdartig anmutenden lebensphilosophischen und religiösen Anschauungen zeigt sich besonders Karl Wilhelm Schneiders gründliche, emotionsfreie und unvoreingenommene Art der Darstellung und sein kritisches Unterscheidungsvermögen. Im Buch kommen ferner nicht-religiöse, spirituelle und esoterische Bewegungen zur Sprache, z. B. Dethlefsens esoterische Psychologie. Überdies bietet das Werk ein Sachregister aller Namen und wichtigen Sachbegriffe.

Die wohlthuende, weil sachliche und gründliche, tolerante und objektiv-kritische Darstellung, und damit korrekte Information dieses Buches ergibt sich durch eine intensive Auseinandersetzung des Autors mit Quellen und Geschichte der grossen Religionen und der neuen religiösen Bewegungen, durch Befragung von aktiven Mitgliedern einzelner Gruppen und durch Bekanntschaft mit und Besuche von Mitgliedern dieser Bewegungen.

Karl Wilhelm Schneider weist darauf hin, dass die Diskussion über «Jugendreligionen» oder «Jugendsekten» mit ihrer ausufernden, verstellenden und pamphletistisch-propagandistischen Darstellungsweise und «missionarischen Interessenvertretung» das bei weitem schwierigste Hindernis bei den Nachforschungen für diese Arbeit waren.

Das Buch empfiehlt sich besonders für Lehrer und Religionslehrer; kirchliche Arbeitskreise; alternativ Orientierte und religionsgeschichtlich Interessierte; ferner auch als Stan-

dardwerk für alle Medien, die sich mit diesem Thema befassen (wollen oder bereits befasst haben) und für alle, die bisher nur mangelhafte oder inkorrekte Informationen über die neuen spirituellen Bewegungen erhielten.

Wilhelm Koopmann

Kirche im Osten. Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde, Band 24 (1981), Göttingen. Vandenhoeck und Ruprecht. 220 S.

Mit dem Erscheinen des vorliegenden Bandes (vgl. zuletzt IKZ 1980, S. 277) hat das altbewährte Jahrbuch, im Auftrage des Ostkirchen-Ausschusses der EKD unter Peter Hauptmanns Leitung herausgegeben, den Anschluss an sein früheres Gesicht nach mehrjährigem Unterbruch wiedergefunden. Es enthält Aufsätze zur Entwicklung der Unabhängigkeit der bulgarischen orthodoxen Kirche vom Ökumenischen Patriarchat im 19. Jh. (von W. Völker) und über die gewollte oder auch zwangsläufige Auswirkung der wirtschaftlichen und sozialen Änderungen im Rätebunde nach 1917 auf das kirchliche Leben (von H. H. Nolte). Daneben bringt Dietrich Gerhardt einen sehr gelehrten Aufsatz mit linguistischen Exkursen, der sich in der bei ihm gewohnten Ironie mit mancherlei Neutönern in der «modernen» Geschichtswissenschaft auseinandersetzt und anhand der Beschreibung eines Abendmahls-Kelches mit tschechischer Inschrift aus Vellahn/Mecklenburg eine vielseitige Übersicht über die böhmischen Exulanten nach der Schlacht am Weissen Berge 1620 liefert. G. Wirth endlich sammelt obersorbische Sprichwörter, in denen zur Kirche und ihren Einrichtungen Stellung genommen wird.

Die «Chronik» behandelt vor allem orthodoxe Kirchen: in Südslawien und

Bulgarien sowie – mit besonderer Ausführlichkeit – im Rätebunde (von G. Stricker; mit einer ausführlichen Darstellung des sog. «Furov-Berichtes», vgl. IKZ 1980, S. 236) und über Georgien aus der Feder von P. Hauptmann, der auch georgisches Material eingehend verwertet. Daneben wird über die armenisch-gregorianische Kirche, wird über die evangelischen Kirchen zwischen Baltenland und Ungarn sowie über die römisch-katholische Kirche im gleichen Raum und in Südslawien berichtet: alles wohlüberlegte Übersichten, denen der Leser vielerlei zur weithin sehr bedrängten Lage dieser Kirchen entnimmt. – Den Beschluss bilden neun Buchbesprechungen über verschiedene Themen: das Ganze ein wohlabgewogener Überblick über die jüngste Entwicklung, der freilich nur vollständig wird, wenn man die Zeitschrift über mehrere Jahre hin verfolgt. *Bertold Spuler*

Bernard Hamilton: The Latin Church in the Crusader States. The Secular Church, London 1980. Variorum Publications. X, 409 S.

Das vorliegende, vorzüglich gegliederte und aus vielerlei Quellen sorgfältig erarbeitete Buch befasst sich mit der Verwaltungs- und Wirtschaftsstruktur der Lateinischen Kirche in den Kreuzfahrer-Staaten, also mit einem Felde, das bisher wenig beachtet wurde. Dabei werden die religiösen Orden und die Klöster nicht berücksichtigt; für sie wäre, wie der Vf. sagt, ein weiterer Band notwendig. Wohl aber stellt H. das Wenige zusammen, was wir über die seelsorgerliche Tätigkeit der Weltgeistlichen in ihren Gemeinden wissen, die ja stets nur eine (z. T. kleine) Minderheit in der Bevölkerung ausmachten.

Die Lateinische Kirche lebte trotz dem Bruch von 1054 bei der Ankunft der Kreuzfahrer im Heiligen Lande zu Ende des 11. Jh.s in der Vorstellung, dass sie mit der orthodoxen Kirche eine dogmatisch-verwaltungsmässige Einheit bilde. Das bedeutete, dass sie die Orthodoxen der Oberaufsicht lateinischer Hierarchen unterstellte (wie das später auf Kypern geschah), während die niedere Geistlichkeit, die Formen des Gottesdienstes und das kirchliche Leben der orthodoxen Gemeinden im wesentlichen unangetastet blieb, nur dass orthodoxe Kirchen von den Lateinern mit- (oder auch ausschliesslich) benützt wurden. Wenn die Orthodoxen dadurch als Mitglieder der lateinischen (oder, wenn man will, «gemein-christlichen») Gemeinden galten, so fühlten sie sich dadurch in manchem bedrängt; sie empfanden sich durchaus als Christen sui generis. Dagegen behandelte man die Monophysiten (Jakobiten und Armenier) als Häretiker und überliess sie dementsprechend sich selbst, nicht ohne dass mancher Übergriff geschah.

Die lateinischen Christen besaßen weniger im Lande selbst als vielmehr in Westeuropa vielerlei Stiftungen, die ihnen finanziell sehr halfen. Sie waren, frühchristlicher Ordnung gemäss, in die beiden Patriarchate Jerusalem und Antiochien gegliedert, denen mancherlei althergebrachte oder auch neugegründete Bistümer zugeordnet waren; H. gibt über sie alle einen ins einzelne gehenden Bericht. Die orthodoxen Titulare mussten vielfach in Konstantinopel leben, waren jedenfalls in den Kreuzfahrer-Städten kaum je zugelassen; sie konnten aber auch nach Saladins Sieg nicht sofort zurückkehren. Die Monophysiten (und die wenigen hier lebenden Nestorianer) liess man weithin in Ruhe, versuchte freilich immer wieder, sie zur Union mit

der Römischen Kirche zu bewegen; das hatte damals nur bei den Maroniten erste wirkliche Erfolge. H. beschäftigt sich auch mit diesen Fragen in grosser Ausführlichkeit. Er stützt sich auf eine grosse Zahl unveröffentlicher und gedruckter Quellen und auf zahlreiche Sekundär-Arbeiten. Von den morgenländischen (syrischen, armenischen, arabischen) Quellen verwendet er nur die, die in Übersetzung vorliegen; das ist ein nicht unerheblicher Teil. Freilich scheint ihm nicht bewusst zu sein, dass auch von orientalistischer Seite schon über die Beziehungen dieser Kirchen zu den Lateinern gearbeitet worden ist. Die sehr gründlichen Arbeiten von *Peter Kawerau*, *Ilse Nabe-von Schönberg* und *Anneliese Lüders*, auch die Bemerkungen des Unter-

zeichneten zu diesem Thema, daneben die Arbeit *Nikita Elisséeffs* über Nūr ad-Dīn (3 Bände), kommt bei H. nicht einmal im Literaturverzeichnis vor. Das ist eigentlich der einzige Einwand, den ich diesem trefflichen Buch gegenüber zu machen habe: wäre doch aus diesen Darstellungen gar manches zusätzliche Schlaglicht auf die hier behandelten Fragen gefallen. Ansonsten führt das Buch wirklich in die Problematik ein, fördert unser Wissen erheblich und wird in Zukunft für alle einschlägigen Fragen unentbehrlich sein. Man freut sich, dass die Kreuzfahrer-Geschichte immer noch der Gegenstand solcher weiterführenden Forschungen ist.

Bertold Spuler